

Leipziger

Jüdisches Familienblatt

Wochenschrift für Politik, Literatur, Kunst und Wissenschaft

Erscheint Freitags / Redaktionsschluß Dienstag mittag
Nachdruck einzelner Beiträge, auch mit Quellenangabe,
verboten / Zusendungen redaktioneller Art sind an die
Leipziger Schriftleitung, Gerberstraße 48/50, zu richten

Anzeigenannahme, Verlag, Expedition u. Schriftleitung
Leipzig, Gerberstraße 48/50. Fernruf 21516. Post-
scheckkonto: Leipzig 21 690 / Berliner Geschäftsstelle:
M. Gonzer, N 24, Oranienburger Str. 26 (Norden 10094)

Bezugspreis: Inland 2.—, Ausland 3.— Mark viertel-
jährlich / Anzeigenpreis: Die 6gespaltene Petitzelle
30 Pf. / Platzvorschrift nach besonderem Tarif / Text-
inserte 1 M. pro Zeile / Inseratenschluß Mittwoch früh

Wochenschau

Trotzky Professor der Journalisten- Hochschule

Moskau. (JTA.) Lew Trotzky hat heute die ihm angetragene Professur an dem Staatsinstitut für Journalistik angenommen.

Drei Millionen Dollar für den Palästina-Drive

Neuyork. (JTA.) Wie heute bekanntgegeben wird, sind bis jetzt zu den fünf Millionen Dollar-Drive zu Gunsten der zionistischen Arbeit in Palästina bereits drei Millionen Dollar beigetragen worden, davon eine Million allein in Neuyork.

Eine jüdische pädagogische Hoch- schule in Kiew

Moskau. (JTA.) Bei der Hochschule für Erziehungswesen in Kiew wurde eine jüdische Fakultät errichtet.

Freilassung der jüdischen Geiseln von Damaskus

Jerusalem. (JTA.) Vor einiger Zeit überfiel ein Rebellentrupp einen jüdischen Totenbestattungszug in Damaskus und führte mehrere Trauergäste mit sich fort. Die Gefangenen wurden nunmehr ohne Lösegeld freigelassen.

Ein Jude Ehrenkonsul Rumäniens in Neuyork

Bukarest. Leon Feraru, der bekannte rumänisch-jüdische Dichter, jetzt Lehrer an der Columbia-Universität, wurde von der rumänischen Regierung zum Ehrenkonsul Rumäniens für Neuyork ernannt.

Brandkatastrophe in der Stadt Brody

Wie uns zuverlässig berichtet wird, vernichtete eine Feuersbrunst fast völlig die Stadt Brody. Der Sachschaden ist gewaltig. Eine Anzahl jüdischer Familien ist durch das Unglück schwer in Mitleidenschaft gezogen.

Der erste autonome jüdische Distrikt in der Ukraine

Charkow. (JTA.) Der Ausschuß für nationale Minderheiten beim ukrainischen Zentralerekutivkomitee hat soeben beschlossen, in Krivoroschje (Distrikt Krivoprojog) die dortigen zusammenhängenden jüdischen Landsiedlungen zu einem nationalautonomen Distrikt zu vereinigen. — Ebenso wurden in der Gegend von Schitomir die Siedlungen der Deutschen zu einem deutsch-autonomen Distrikt vereinigt.

Völkisches Zeitungssterben

Berlin. (JTA.) Die „Mecklenburger Warte“ in Rostock, eines der maßlosesten völkischen Hetzblätter, die seit einiger Zeit unter Geschäftsaufsicht steht, hat mit dem heutigen Tage ihr Erscheinen als selbständiges Blatt in Mecklenburg eingestellt. Der Alleinbesitzer, Abg. v. Graefe, hat seine Rechte an den Verlag „Deutscher Herold“ in Berlin übertragen, bei dem das Blatt demnächst wieder herauskommen soll.

Feyerliche Eröffnung des ersten jüdischen Stadtsowjets

Moskau. (JTA.) In der Stadt Borschad, Distrikt Tuftschin, die hauptsächlich von Juden bewohnt ist, wurde gestern der aus Juden bestehende Stadtsowjet in feierlicher Weise eröffnet. Es ist dies der erste jüdische Stadtsowjet, während in kleinen, Dorfcharakter tragenden Städten und in den Kolonien bis jetzt schon mehrere Hundert jüdische Sowjets bestehen. Allein in dieser Woche wurden 82 neue jüdische Dorfsowjets errichtet.

Eine Kolonie „Deborah“ in Palästina

Jerusalem. (JTA.) Eine Gruppe ostgalizischer Juden erwarb in der Nähe von Beisan eine Fläche von 5000 Dunam Boden, wo noch im Verlauf dieses Sommers eine Kolonie erbaut werden soll. Die Kolonie wird nach der Prophetin Deborah benannt werden.

Präsident Coolidge gegen Rassenhaß

Washington. Die hier stattgefundenene nationale Erziehungskonferenz wurde von Präsident Coolidge durch eine Ansprache eröffnet, in der er ausführte, daß jene Kreise, die gegen gewisse Rassen in Amerika eine Propaganda betreiben, dem Lande nichts nützen, sondern schaden. Solche Leute verdienen es nicht, daß man ihnen führende Stellungen in den Vereinigten Staaten oder im Ausland anvertraut.

60 Jahre israelitischer Frauen- Verein in Budapest

Budapest. (JTA.) Dieser Tage begeht der über die Grenzen Ungarns hinaus einen großen Ruf genießende Pester Israelitische Frauenverein die Feier seines sechzigjährigen Bestandes. Der Verein unterhält mehrere vorbildliche geleitete Wohlfahrtsinstitutionen, so u. a. ein Lehrerinnenheim, ein Mädchenwaisenhaus und ein Wöchnerinnenheim. 163 Waisenmädchen werden vom Verein erzogen.

Numerus-clausus-Forderung für jüdische Rechtsanwälte

Jessy. (JTA.) Mehrere christliche Advokaten haben das Bureau der Advokatenkammer ersucht, bei Aufnahme in die Advokatenkammer nach dem Numerus clausus zu verfahren. In der Kammer wird darüber demnächst beraten werden. Die jüdischen Rechtsanwälte sind über diesen Antrag empört, der nur durch das System der Nachgiebigkeit der Regierung möglich werden konnte.

Polnische Juden nach Frankreich

Lemberg. (JTA.) Der soben von seiner Pariser Reise zurückgekehrte Abgeordnete Dr. Hausner teilte Pressevertretern mit, daß in Frankreich eine Rettungsaktion großen Stils für die Juden in Polen im Gange ist, die vom französischen Oberrabbiner Levi geleitet wird. Aus den Äußerungen führender französischer Juden hat Abgeordneter Hausner entnommen, daß Frankreich, wo Mangel an Arbeitskräften ist, einige Tausend Juden aus Polen aufnehmen könnte.

Ein jüdisch-christliches Friedensfest in Neuyork bei ritueller Tafel

Neuyork. Dieser Tage vereinigten sich in Neuyork 500 jüdische und christliche Politiker und Funktionäre zu einer Beratung über die Schaffung besserer Beziehungen zwischen Juden und Nichtjuden in den Vereinigten Staaten. Den Vorsitz führte der frühere Staatssekretär Houghes. Bei dem aus diesem Anlaß von dem Föderativ-Rat der christlichen Kirchen in Amerika und der Vereinigten Synagoge veranstalteten Bankett wurden nur nach jüdischem Ritus bereitete Speisen serviert. Die beteiligten Rabbiner saßen mit bedecktem Haupt am Tisch. Staatssekretär a. D. Charles Houghes bat Rabbi Israel Goldstein von der Synagoge „Bnei Jeschurun“, die Tafel durch einen Segenspruch zu eröffnen. Hierauf hielt Houghes eine mit Begeisterung aufgenommene Ansprache, in der er ausführte, wir verlangen internationalen guten Willen, allein wir müssen damit in unserer eigenen Heimat anfangen. Wir wollen unsere amerikanischen Ideale von menschlicher und religiöser Freiheit befestigen und jede Intoleranz bekämpfen. — Der zweite Redner, Dr. Cyrus Adler, der an den fundamentalen Grundsatz der jüdischen Lehre erinnerte: „Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst!“, erntete warmen Beifall. Als letzter sprach der Präsident des föderativen Kirchenrates Dr. Kadman.

Gemeinschaftswille

Von Josef Weinsaft, Chemnitz

Immer wieder erhebt sich unter uns die Judenfrage. Immer heftiger wird der Streit der Meinungen, je weiter dabei religiöse Gedankengänge und philosophische Erkenntnisse vor den Dingen der gegenwärtigen Wirklichkeit zurückweichen müssen, je mehr das Schicksal der Judenheit die Frage nach dem Judentum verstummen läßt. Unsere Liebe zum Judentum führt uns heute, ganz besonders in Deutschland, vor die brennende Frage: Wird unsere Gemeinschaft sich erhalten können? Wird der Gemeinschaftsgeist in den nächsten Zeiten stark genug sein, um die Gefahren von außen und vor allem die zersetzende Krise im Innern, zu überwinden?

Gemeinschaftsgeist — unzweifelhaft ist er vorhanden. Doch grundverschieden und fast ohne Brücke sind die Antworten auf die Frage nach Art und Inhalt der Gemeinschaft. Die einen sehen sie nur in der Religion, andere fühlen sich als Volk, oder nur im Blute, als Rasse, verbunden. Man redet von der Religions-, von der Volks- von der Schicksals-, von der Blutsgemeinschaft. Wirklicher Gegenwartswert, das, woran wir uns heute klammern können, ist darin nur das Wort Gemeinschaft, Blut, Rasse, sind zu sehr umstrittenen Fragen geworden. Religion ist heute, wenn man einmal sagt, was ist, und nicht was sein sollte, für die große Mehrheit eine mehr oder minder problematische Kathederangelegenheit, ein unlebendiges, vermeintlich überwundenes Etwas, kein starker Lebensboden. Eine Sache, der man hilflos und träge gegenübersteht, nur mit einer größeren oder kleineren Summe auf Pietät gegründeter, traditioneller Höflichkeitspflichten ausgestattet. Der mächtigste Freund und Förderer einer jeden Idee, der Zeitgeist, ist der Religion nicht geneigt. Man verstehe sie in engstem oder großzügigsten Sinne, man schaue in unsere Reihen oder in fremde Lager: es ist stets das gleiche Bild, höchstens im Grad verschieden. Propheten aber, religiöse Genies, die die Zeit und damit uns bezwingen und umgestalten, haben weder wir noch die anderen. Volk — einzigartig in der Geschichte der Völker ist für uns dieser Name. Seit zweitausend Jahren fehlen uns die wesentlichsten völkischen Grundlagen: eigen Land, lebendige Sprache, Zusammenleben, Freiheit, lebendige Kultur.

Verbindungswege sind kaum zu erblicken. Denn für die Verfechter des Nur-Religionsgedankens ist gerade die Zerstreuung unter die Völker Bedingung für die Erfüllung jüdischer Ewigkeitsaufgaben in der Welt. Die Propagandisten des rein völkischen Gedankens aber sind zu einem großen Teil areligiös oder gar atheistisch eingestellt und nur von nationalen und ökonomischen Motiven geleitet.

Aber wir alle sind doch eine Gemeinschaft. Wir klammern uns ja unbewußt an dieses Wort, an dieses Gefühl, und wenn nicht aus religiösem oder völkischem, dann aus einfach jüdisch-menschlichem Empfinden. Denn über alle Trennungen und Partungen hinweg sind wir, schon durch unsere Geschichte, durch Schicksal und Leid, vom Leben selber zur Gemeinschaft geschmiedet, und immer wieder wird es das lebendige Geschehen, das Leben sein, das uns zusammenhält, ohne den Einzelnen zu fragen: wo stehst du, was glaubst du? Wir sind und bleiben Lebensgemeinschaft. Hier ist der Boden für Alle. Wenn dies einmal klar und bewußt ist, für den ist die Frage nach Erhaltung der Gemeinschaft, die Judenfrage, gelöst.

Und doch taucht sie immer wieder auf. Denn der Gemeinschaftsgeist ist eben lange nicht lebendig genug, er ist vielfach zum Schlagwort geworden. Es fehlt uns das Gefühl unbedingten Verbundenseins und Geborgenseins innerhalb der Gemeinschaft. Darum ist alles Ringen um neue Ideen, all' unser Streben nach neuen Zielen, und